

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

56 (3.2.1926) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

mit **Industrie- u. Handelszeitung** und der **Wochenschrift „Die Pyramide“**
Gegründet 1803

Zeitungspreis: halbjährlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.00 auswärts. Zusätzl. Im Falle späterer Gewinn bei der Beilage keine Ansprüche bei Rücksendung oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einzelverkaufspreis: Dienstag 10 Pf., Sonntag 15 Pf.

Hauptredakteur: H. v. Loer. **Verantwortlich für Politik:** Fritz Ehrhardt; für den Nachrichtenteil: Hans Wolf; für den Handel: Heinz Rappert; für Stadt, Baden, Neckargebiet und Sport: Heinz Gerhardt; für Neuigkeiten und „Pyramide“: Karl Joch; für Kunst: Anton Ando; für die Fremdenbeilage: Friedrich Dr. Zimmermann; für Interieur: S. Grieseler; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. **Berliner Redaktion:** Dr. R. Jäger, Berlin-Weglich, Sedanstraße 17. **Telephon:** zum Eingangs 1119. Für unregelmäßige Nummern übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. **Sprechstunde der Redaktion:** von 11 bis 12 Uhr vorm. **Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle:** Karlsruhe, Ritterstraße 1. **Fernpredigtschlüssel:** Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. **Postfach:** Karlsruhe Nr. 9547.

Kann Deutschland zahlen?

Wachsende Erkenntnis der Unerfüllbarkeit des Dawesplanes.

Ein Vortrag des Reichsministers a. D. Dernburg.

:: Berlin, 3. Febr.

In der amerikanischen Handelskammer in Berlin sprach Reichsminister a. D. Dr. Dernburg über das Thema: „Kann Deutschland zahlen?“ Bei Besprechung der charakteristischen Merkmale der gegenwärtigen Wirtschaftslage betonte der Redner:

„daß die Erfüllung des Dawesabkommens eine vollständige Gesundung und Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftskörpers zur Voraussetzung habe,

eine Vereinbarung, die bei nahezu zwei Millionen Erwerbslosen kaum zu erfüllen sei. Die Wirtschaftskrise sei nicht allein ein deutsches, sondern ein internationales Problem. Auch England mit 1 1/2 Millionen Arbeitslosen, mit seiner Kohlenkrise und einem gegenüber früher verringerten Budget leide an der allgemeinen Wirtschaftskrise. In Deutschland sei der Lebensstandard zurzeit viel geringer, als ihn die Experten des Dawesabkommens zur Voraussetzung angenommen hätten. Für die von Galloux vorgeschlagene Lösung des ganzen Zahlungsproblems sei die Welt heute noch nicht reif. Daß Deutschland als erstes Land die Revision des Dawesabkommens verlangen werde, hält der Referent für kaum wahrscheinlich; Deutschland lege vor allem Gewicht auf die Erhaltung seiner Währung.

Die äusserste deutsche Zahlungsfähigkeit für Reparationsleistungen schätzt Dernburg auf eine Milliarde Reichsmark jährlich, während das Dawesabkommen in seiner vollen Wirksamkeit zweieinhalb Milliarden jährlich verlangt.

Es müsse ein allmählicher Verkauf der Bona stattfinden, wobei der Erlös von der Transferrierung ausgeschlossen sein müsse. Dr. Dernburg vertritt die Meinung, daß die Schuldstaaten Amerikas mit den Vereinigten Staaten verhandeln müßten und die Bona, wie Galloux vorschlägt, zur Zahlung eigener Verpflichtungen verwenden. Mit der Bereitstellung dieser 16 Milliarden Bona und den vor Inkrafttreten des Dawesplanes erfolgten Leistungen von 30-40 Milliarden (nach deutscher Schätzung) oder 25 Milliarden (nach amerikanischer Schätzung) habe Deutschland die größte Kriegsschuld aller Zeiten geschuldet. Auch in amerikanischen Kreisen bestehe heute schon die Meinung, daß die Regelung nach dem Dawesabkommen lediglich einen Versuch zur internationalen Befriedung darstelle.

Rundgebung des bayrischen Landtages zur Befreiung Roms.

:: München, 3. Febr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Vollziehung des Landtages gedachte Vizepräsident Auer, während sich die Abgeordneten erhoben hatten, der Befreiung Roms von der fremden Besatzung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Aus vollem Herzen beglückwünscht das bayrische Volk und mit ihm der bayerische Landtag die deutschen Brüder des befreiten Rheinlandes. Mit tiefem Mitgefühl denken wir an jene Gebiete am Rhein, die sich einer solchen Erlösung noch nicht erfreuen dürfen. Wir hoffen, daß der Weg zur Befreiung der Besatzungsstruppen aus der genannten Zone der Anfang der großartigen Politik der Verständigung ist, daß diese Politik übertragen wird auf die anderen deutschen Gebiete, die noch unter dem Druck fremder Truppen stehen. Möge auch das bayerische Land am Rhein, unsere Pfalz, recht bald von der Bedrückung frei werden, die durch die Anwesenheit der fremden Armee unvermeidlicherweise geschaffen wird. Mögen die Sieger von gestern bedenken, welche Hemmnisse auf dem Wege zum Frieden die Anwesenheit ihrer Truppen auf deutschem Boden bedeutet.

Besonders nach dem Vertrag von Locarno verlor die Besetzung deutschen Gebietes jeden Sinn.

In diesen Tagen der Befreiung des Rheinlandes denken wir auch mit besonderem Schmerz jener deutschen Volksgenossen, die noch schweres Schicksal als die Bewohner des besetzten Gebietes zu tragen haben, das sind jene Deutschen, die vom deutschen Volk und vom deutschen Staate losgelöst sind.

Mit tiefer Teilnahme verfolgt ganz Deutschland, verfolgen besonders wir Bayern das Schicksal der Deutschen in Südtirol.

Die in Südtirol geübte Behandlung der deutschen Volksminderheit ist ein Hemmnis für die Befriedung Europas. Für den Frieden zu wirken und die moralischen wie wirtschaftlichen Kriegsfolgen zu überwinden, ist aber heute die wichtigste Aufgabe aller Staatsmänner der Völker. Im Sinne friedlicher Aufbaubarbeit wollen wir Bayern ohne Schwarzseherei wie ohne falsche Hoffnung mitschaffen am Wiederaufbau der Existenzgrundlage des deutschen Volkes. Der Klang der Glocken vom Rhein stärke uns in unserem Glauben an ein glückliches Gelingen!

Die Ausführungen des Vizepräsidenten wurden vom ganzen Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses.

:: Berlin, 3. Febr.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hergt zusammen. Reichsaussenminister Dr. Stresemann nimmt an der Sitzung teil. Auf der Tagesordnung stehen Ausfuhrerfragen, das deutsch-spanische Wirtschaftsabkommen, der Entwurf eines Gesetzes zu dem Zusatzvertrag zum deutsch-niederländischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag und als letzter Punkt der Tagesordnung die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

Der Ausschuss behandelte zunächst das vorläufige Wirtschaftsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Spanien vom 18. November 1925, sowie den Zusatzvertrag vom 26. November zum deutsch-niederländischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 31. Dezember 1851 und den deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag vom 28. November 1925. Nach längerer Aussprache, in deren Verlauf auch der Reichsminister Dr. Stresemann das Wort ergrieff, wurden die Gesetzentwürfe an den handelspolitischen Ausschuss weitergeleitet.

Es folgte die Besprechung über die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

Zur Frage der Fürstenabfindung.

VDZ. Berlin, 3. Febr.

Im Rechtsausschuss des Reichstages wurden in der Debatte von einem Vertreter der preussischen Regierung Mitteilungen über die Militärpensionsbezüge von Mitgliedern des vormaligen preussischen Königshauses gemacht. Danach beziehen Prinz Eitel Friedrich als früherer Divisionskommandeur in Generalmajorsstellung jährlich 10 074 M., Prinz Halber, als ehemaliger Korvettenkapitän jährlich 4890 M. und Prinz Oskar als Oberst und Brigadeführer jährlich 7554 M. Ferner beziehen Prinz Heinrich als Großadmiral und Generalinspektor der Marine seit dem 1. März 1925 — die früher genannten Pensionen werden seit dem 1. Dezember 1923 bezahlt — jährlich 17 127 M. und Joachim Albrecht Prinz von Preußen als Major seit dem 1. Mai 1908 jährlich 3013 M. In der Generaldebatte erhielt auch der kommunistische Neubauer das Wort, um den Antrag für entschädigungslose Entlassung zu begründen. Die Generaldebatte wird am Donnerstag vormittag fortgesetzt.

Das deutsche Gericht in Kairo.

:: London, 3. Febr.

Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kairo zufolge ist gestern das deutsche Schwurgericht in Kairo zur Aburteilung der beiden deutschen Staatsangehörigen zusammengetreten. Abgesehen von der Anklage des Mordes sind die Beschlagen nach einer ganzen Reihe von Einbruchsdiebstählen beschuldigt, die alle gegen Ende des Jahres 1923 verübt worden sind. Die beiden Angeklagten gaben bei der Vernehmung zwei sich widersprechende Darstellungen der Mordtat. Während der eine behauptet, daß sein Genosse Klausen in das Schlafzimmer eingetreten sei und nach Niederschlagung des Opfers den tödlichen Schuß abgegeben hätte, leugnet Klausen dies. Klausen behauptet dagegen seinen Genossen, mit einem dritten Mann die ganze Sache angezettelt zu haben, um eine große Summe Geldes zu erpressen.

Der Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost.

Berlin, 3. Febr.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Geschäftsbericht über den Dezember 1925. Danach zeigt der Briefverkehr eine Zunahme von 3,4 v. H., die Stückzahl der eingekauften Postanweisungen und Zahlarten ist um 13,6 Prozent gestiegen. Der Umlauf im Postgeschäft hat im Dezember bei rund 49 Mill. Bindungen 9716 Millionen Reichsmark betragen, von denen 7471 Millionen Reichsmark, das sind 77 v. H., bargeldlos abgewickelt wurden. Der Telephonverkehr ist gegenüber dem November fast unverändert geblieben. Die Zahl der Fernsprech-Sprechstunden ist gegen das Vorjahr um rund 11 v. H. gestiegen, die Gesamtzahl der Fernsprechstellen betrug im Dezember 1925 2 581 344. Der Funktelegraphenverkehr mit dem Ausland zeigt gegenüber November einen Zugang von 19 v. H., der in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß infolge Störungen der Drahtverbindung außergewöhnliche Funkverbindungen mit Oslo, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen herbeigeführt werden mußten.

Die Zahl der Teilnehmer am Unterhaltungsrundfunk hat die erste Million überschritten.

Der Zugang betrug 55 495 Teilnehmer. Ende Dezember waren 19 Sender im Betrieb. Die Aufstellung eines Senders in Baden ist in Aussicht genommen. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat den Gebrauch von Funkempfangsapparaten im besetzten Gebiet grundsätzlich zugelassen.

Nach dem Stand vom 31. Dezember 1925 waren beschäftigt 251 896 Beamte im Hauptamt, 40 810 außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende, in dauernd erforderlichen Dienstposten tätige voll beschäftigte Personen, 30 873 Personen als Vertreter für Erkrankte und Beurlaubte und als Aushilfen.

Der Kassenabschluss zeigt folgendes Bild: Einnahmen 145,6 Millionen Reichsmark, Ausgaben 163,1 Mill., darunter persönliche Ausgaben 98,0 Millionen. Im ganzen hat sich also für den Dezember ein Defizit von rund 17 1/2 Millionen ergeben. In den Einnahmen ist nicht einmal der Stand vom Dezember 1924 erreicht. Den Grund dafür sucht der Bericht in der allgemeinen Krise der Wirtschaft.

Ein Werber für die Fremdenlegion verurteilt.

DZ. Frankfurt a. M., 3. Febr.

Der 27jährige Privatdetektiv Paul Moschitz hat im Jahre 1920 mehrere junge Leute im Frankfurter Hauptbahnhof dazu verführt, sich zur Fremdenlegion anwerben zu lassen, und brachte sie nach dem Lager Grésheim. Dabei fiel es dem einen der jungen Leute auf, daß Moschitz sehr intim mit französischen Offizieren unterhielt. Es gelang dem jungen Mann, auf dem Abtransport nach Metz zu entfliehen, und er erbatte sofort Anzeige gegen seinen Entführer. Aber erst im November 1924 entdeckte man Moschitz als Sekreter bei der Reichsmehrwahl, und es stellte sich heraus, daß er in dieser Eigenschaft im Dienste der Franzosen weiter Solonage verübte. Das Reichsgericht verurteilte ihn deshalb im Oktober v. J. zu 12 Jahren Zuchthaus und 5000 M. Geldstrafe. Im Zuchthausstadium hatte er sich geübt vor dem Großen Schöffengericht wegen der Entführung junger Deutscher zur Fremdenlegion zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn einschließend der vom Reichsgericht verhängten Strafe zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 12 1/2 Jahren.

Die Eröffnung des englischen Parlaments.

London, 2. Febr. Die Parlamentsstagung wurde heute mit den üblichen Zeremonien durch den von der Königin begleiteten König eröffnet. Der König führte in seiner Rede u. a. aus: Eine bedeutende Verminderung der Rüstungen müsse als Ergebnis der Konferenz von Locarno möglich sein. Ferner kündigt die Thronrede die Einbringung einer Vorlage an, auf Grund deren die eingeführten landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Fabrikwaren eine Bezeichnung erhalten sollten, um eine Unterscheidung zwischen den Erzeugnissen des britischen Reiches und jenen des Auslandes zu ermöglichen.

Im Zeichen der „Abrüstung“.

Die militärischen Rüstungen Italiens.

Paris, 3. Febr.

Der Pariser Korrespondent des „New York Herald“ hat eine Studienreise nach Italien unternommen. Er berichtet, daß neue Flugzeugprogramme feste den Ausbau der Luftstreitkräfte innerhalb von vier Jahren auf 182 Geschwader, bestehend aus 3000 Flugzeugen und Wasserflugzeugen vor. Das italienische Budget habe bereits die Aufschiffahrtswesen übertreffe bereits das entsprechende Budget der Vereinigten Staaten. Die italienische Marine habe bereits eine Wasserverdrängung von 271 000 Tonnen. Italien entwickele namentlich den Bau besonders leichter Kreuzer und Unterseeboote. Der unmoderne Kriegsschiff von Pola werde durch neue Flottenstützpunkte in Spezia, Genoa und Tarent ersetzt. Im kommenden Jahre sollen 200 000 Rekruten eingezogen werden. Die italienische Miliz bestehe aus 950 000 auf ausgerüsteten Mannschaften.

Der Kampf um Vormachstellung zur See.

Paris, 3. Febr.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Vertagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in politischen Kreisen einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Präsident Coolidge hat die Hoffnung ausgedrückt, daß es sich nur um eine augenblickliche Vertagung handle und daß die Frage sobald wie möglich wieder aufgegriffen werde. Das Staunen der amerikanischen Regierung über die Vertagung sei umso größer, als sie sich mit der Konferenz einverstanden erklärt hatte, obwohl sie nicht ihren ursprünglichen Absichten entspreche. Nach dem „New York Herald“ beabsichtigt Coolidge für den Fall, daß die Konferenz für längere Zeit vertagt werde, eine neue Konferenz in Washington vorzuschlagen.

Nach der „Chicago Tribune“ habe man in Washington den Eindruck, England verfolge seine alte Position als erste Seemacht wieder zu erringen. England werde den Vorschlag machen, daß die Flotten in Zukunft nur noch aus Kreuzern beständen und hoffe in Gemüß bedeutend mehr Kreuzer als die Vereinigten Staaten zuzugestehen zu erhalten, weil das weitverzweigte britische Reich mehr Schiffe zu seinem Schutz nötig habe als die Vereinigten Staaten. Der amerikanische Vorschlag für die Entwaffnungskonferenz gehe vornehmlich dahin, daß das Verhältnis von 5:5:3 (England: Amerika: Japan) auch auf die Hilfsstreitkräfte ausgedehnt werde. Die amerikanische Flotte bestehe aus Kampfsschiffen und U-Boote wegen der Länge der Küste, die Amerika zu verteidigen habe, und zum Schutz seiner auswärtigen Besitzungen.

Die Finanzdebatte in der französischen Kammer.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

E. Paris, 3. Febr.

Die Kammer setzte gestern die Finanzdebatte fort. Zuerst wurden drei Vertagungsanträge eingebracht, die indes nach langer Debatte zurückgezogen wurden. Malou, der Vorsitzende der Finanzkommission, verteidigte seine Kommission gegen die von vielen Seiten gegen sie erhobenen Vorwürfe. Die Radikalen wollten die Beratungen aussetzen, bis die Regierung sich darüber klar sei, welche Maßnahmen sie zur Stabilisierung und zum Budgetausgleich eigentlich anwenden wolle. Darauf sprach Ministerpräsident Briand gegen die Vertagung. Man müsse Vertrauen haben, so führte er aus, denn die neuen Schwierigkeiten seien nicht unüberwindbar. Gegen die Projekte der Finanzkommission hätte er nur das eine einzuwenden, daß sie keine unmittelbaren neuen Erträge abwürfen. Notwendig seien aber diese sofortigen neuen Einnahmen, um Frankreich vor einer neuen Inflation zu bewahren. Hierfür sei der Budgetausgleich die Grundbedingung. Neue Steuern wären erforderlich, um das Ansehen Frankreichs im Auslande zu heben.

Nach Briand sprach der Sozialist Blum, der die sofortige Stabilisierung als ein gefährliches Experiment bezeichnete. Es entspann sich dann eine lange Debatte über den von der Finanzkommission vorgeschlagenen Verhandlungsmodus. Die Finanzkommission wünschte Beginn der Einzelberatung über den Gesamtentwurf der Regierung, beginnend mit dem § 3. Hierüber kam es zur Abstimmung. Es stimmte für die Finanzkommission 315 und gegen sie 204 Abgeordnete. Diese Abstimmung bedeutet zweifellos einen Sieg des Kartells und wird maßgebend bleiben für die weitere Einzelberatung. Die Kammer vertagte sich auf heute.

Ein Nachspiel zur Reichspräsidentenwahl vor dem Schwurgericht

Der Zusammenstoß des Reichsbanners mit dem Schlageter-Bund — Wachtmeister Reize unter Anklage des Landfriedensbruchs und Totschlags.

Karlsruhe, 3. Februar. Heute begann das Karlsruher Schwurgericht sich mit dem Ueberfall zu beschäftigen, dem anlässlich der Reichspräsidentenwahl am 25. April 1925 das 17jährige Mitglied des Schlageterbundes Gröber zum Opfer fiel.

Angeklagt ist der Polizeiwachtmeister Otto Friedrich Reize aus Durlach wegen

Landfriedensbruchs und Totschlags.

Den Vorsitz der Schwurgerichtsverhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann unter Vorsitz der Landgerichtsräte Winter und Traumann. Die Anklagebehörde ist vertreten durch Oberstaatsanwalt Mehl. Die Verteidigung wird geführt von Rechtsanwalt Dr. Hoffmann aus Karlsruhe. Die bei dem Ueberfall Verletzten und die Mutter des getöteten Gröber sind als Nebenkläger erschienen und werden von Rechtsanwalt Dr. Diebold vertreten.

Die Verhandlung wird von einer überaus zahlreichen Zuhörermenge verfolgt. Auf dem Richtertisch liegen zahlreiche Instrumente, die den an dem Ueberfall beteiligten Personen abgenommen wurden, ferner Kleidungsstücke, der Dienstrevolver des Wachtmeisters Reize, Rahmen von Wahlplakaten usw.

Der Vorsitzende las den Eröffnungsbeschluss vor.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Hierauf wurde der Angeklagte über seine persönlichen Verhältnisse vernommen. Reize ist 40 Jahre alt, Sohn eines Maurers in Durlach, der Vater lebt noch. Reize war längere Zeit bei Gröber tätig, 1912 wurde er auf seine Werbung hin als Schuhmann angenommen, hat zwei Jahre beim Art.-Regt. 50 gedient, während des Krieges war Reize als Wachtmeister im Feld, nach seiner Rückkehr trat er wieder seinen Dienst bei der Polizei an.

Auf Befragen des Vorsitzenden, ob er, Reize, den Eindruck hatte, daß man mit seinem Dienst immer zufrieden war, antwortete der Angeklagte mit Ja. Der Vorsitzende erwähnt eine Vorstrafe von 15 Mf. für eine belanglose Sache.

Reize erzählte dann von seinem Eintritt in das Reichsbanner, wo er führendes Mitglied war. Der Oberbürgermeister von Durlach war mit der Zugehörigkeit und der Tätigkeit des Reize beim Reichsbanner einverstanden. Der Angeklagte erzählt, daß er bemüht gewesen sei, auf Disziplin zu halten, er sei der Meinung gewesen, daß er auf die Leute nur günstig im Interesse des Schutzes der öffentlichen Ordnung einwirken könne. Er hat auch mehrfach mit Hiller, dem Führer des Schlageterbundes verhandelt mit dem Zweck, Zusammenstöße zu vermeiden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er, der Angeklagte, der Meinung sei, daß die Schärfe nur auf der Gegenseite zu suchen sei, antwortete Reize mit Ja.

Der Angeklagte erzählte auf Befragen, daß auch schon vor der Präsidentenwahl es zu Zusammenstößen gekommen war, ein starker Zusammenstoß war am 15. März erfolgt. Auch bei der Bismarckfeier, acht Tage später, kam es zu Zusammenstößen bei Heimkehr von Mitgliedern der Rechtsorganisationen von der Feier.

Der Angeklagte schildert die Vorgänge so, daß sie sein Bemühen, Zusammenstöße zu verhüten, beweisen sollen. Der Angeklagte bejaht diese Absicht auf Befragen des Vorsitzenden.

Reize gibt dann eine Schilderung von Karl Hiller, dem Führer des Schlageterbundes, so wie er, der Angeklagte, ihn sieht.

Zum Anklagepunkte selbst fragt der Vorsitzende:

Bekennen Sie sich im Sinne der Anklage für schuldig?

Angeklagter: Nein.

Bekennen Sie sich überhaupt nicht für strafbar?

Doch, weil ich die Waffe zur Hand nahm.

Der Angeklagte wird nun aufgefordert, die Vorgänge an dem Unglückstag eingehend zu schildern. Der Angeklagte war an diesem Tag nicht im Dienst, er war damals zur Polizeischule kommandiert. Nach Abgabe seines Stimmzettels am Nachmittag zog er seine Reichsbanneruniform an, um sich zum Abend in die Festhalle zu begeben. Um 6 Uhr fand er das Reichsbanner angetreten; auf seine Frage, was los sei, sagte man ihm, es wären in Gröbings Reichsbannerleute schwer verwundet worden. Reize will gefragt haben, ob die Polizei Bescheid wisse, die Antwort lautete ja. Weiter hörte er, daß ein Auto des Reichsbundes von Karlsruhe her erwartet wurde. Seine — des Angeklagten — Absicht war nun, das erwartete Auto anzuhalten und die Leute zum ruhigen Auseinandergehen zu mahnen. Das eigentlich das aufmarschierte Reichsbanner mit dem Auto machen wollte, habe er nicht genau gewußt.

Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, daß er seinen Dienstrevolver bei sich hatte.

Die Auffstellung und Führung des Reichsbanners, das sich an der Karlsruher Allee aufgestellt hatte, habe zunächst Daas gehabt.

Die Reichsbannerleute fundierten nun aus, wann und woher das erwartete Auto kommen werde. Die drei in Betracht kommenden Straßenzugänge wurden auf Anordnung Reizes besetzt. Der Angeklagte bearbeitet seine Anordnung damit, daß man die Leute mit dem Auto festnehmen wollte, um die Täter in Gröbings festzunehmen.

Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er kurz vorher eine andere Begründung bezüglich seiner Absicht auf das Auto gegeben habe.

Gegen 8 Uhr gab Reize den Befehl, nach der Festhalle zu marschieren, in der Annahme, daß die Autoinsassen auf die Einfahrt nach Durlach verachtet hätten.

Kurz vor der Festhalle hörte er vom Publikum rufen: Sie kommen, sie kommen, auf der Brück sind sie, da fruchtlos.

Wahrscheinlich war die Nachricht durch Radfahrer nach Durlach gebracht.

Auf das Rufen des Publikums machte die hintere Gruppe des Angeklagten sofort kehrt. Reize marschierte nun im Schnellschritt vor, in der Absicht, Zusammenstöße rechtzeitig zu vermeiden. Vom Grünen Baum aus sah man schon die Autos stehen.

Er forderte Spindler auf, zu Verhandlungen vor zu kommen. Die Gruppe sollte zurückbleiben. Die Straße war freigehalten, ein Teil der Reichsbannerleute stand rechts, ein Teil links, im ganzen etwa 40 Reichsbannerleute. Drum herum stand eine große Menschenmenge.

Reize will den Befehl gegeben haben, daß niemand etwas unternehme.

Auf der Straße fuhren ganz langsam die beiden Autos der Reichsbannerleute.

Reize ging voraus, hob die Hand und rief Halt! Auf den Ruf hielt das Auto nach wenigen Schritten am Rand des Gehwegs. Die Insassen des Autos hatten, wie Reize gesehen haben will, allerdings Gegenstände zum Schlagen in den Händen.

Reize erzählt weiter, die Leute auf den Autos hätten Miene gemacht, nach ihm zu schlagen; er habe dem Wilhelm Hiller in dem einen Auto zugerufen: Komm runter!

Hiller habe sich zurückgebogen und etwas gesagt, in dem Augenblick seien Steine vom Auto herabgefallen, das seien die ersten Steine gewesen. Betroffen worden sei niemand. Aber mit dem ersten Steinwurf „ging die Hölle los“. Von allen Seiten gingen das Werfen los. Benutzt wurden Schuttsteine vom Bahnhöfen der Elektrischen. Es wurden jedoch auch arroke Steine benutzt.

Die Leute im Auto legten sich im Auto nieder, um Schutz zu haben. Pflüch habe er einen Schutz gehört und zwar vom vorderen Auto her, von einem Mann, den er, der Angeklagte, im Auto sehen sah, es war Willy Erb. Ein vierjähriges Kind des Erb sah vorn auf dem Führersitz. Er habe den Erb immer im Auge gehabt, er habe den Eindruck, als ob Erb nach ihm geizelt und zweimal auf ihn abgedrückt hätte.

Der Steinwurf ging weiter. Erb habe noch eine Anzahl Schüsse abgegeben. Er, Reize, erfuhr dann, daß Spindler verwundet sei, ein Mann in der Nähe Reizes sei ebenfalls verwundet worden. Um den Erb zur Verurteilung zu bringen, wollte er einen Schreckschuss abgeben. Er ging ums Auto herum, um in die Nähe von Erb zu kommen, damit er im Tumult den Schreckschuss abgeben könne. Da sah Reize einen Schlitze in den Autowandbreitern und dachte, das ist eine günstige Gelegenheit für den Schreckschuss. Er steckte die Waffe in den Schlitze, richtete die Mündung so, daß der Schuss in die Höhe gehen mußte, gesehen habe er in der Schussrichtung niemand. Dann habe er zweimal abgedrückt.

Er hätte nicht das Gefühl, jemand getroffen zu haben.

Er sah, daß dann mit einem weißen Tuch vom Auto gewinkt wurde. Er ging wieder um das Auto herum, auf seinen früheren Platz zurück. Auf dem Auto saß Erb weiter.

Reize will dann nach Abgabe der Schreckschüsse noch einmal versucht haben, die Menge zu beruhigen und das Stimmrufen aufzuhalten. Nun habe er auch zum erstenmal den Karl Hiller gesehen. Fortgesetzt bemerke er sich, die Menge und die Reichsbannerleute zu beruhigen, die immer noch mit Steinen warfen und in das Auto hineinschlugen. Mittlerweile kam auch als erster Polizeibeamter Wachtmeister Reize.

Einzelne der Autoinsassen, die abstiegen, wurden auf der Straße verprügelt von Reichsbannerleuten und Zivilpersonen.

Zwei Mann wurden schwer verletzt vom Auto herunter gehoben, der eine wurde mit einer schwarz-weiß-roten Fahne zugebedt in der Annahme, daß er tot sei.

Als die Menge die Folgen des Zusammenstoßes sah, trat Ruhe ein. Die Sanitäter trafen ein und beschäftigten sich mit den Verwundeten.

Reize gab dann Befehl zum Antreten und ließ abmarschieren.

Reize glaubt, auf Befragen des Vorsitzenden, daß er sich wegen unerlaubten Schießens strafbar fühle.

Es tritt um 10 1/2 Uhr Pause von 10 Minuten ein.

Nach der Pause wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Der Angeklagte gibt an, daß ein Landfriedensbruch vorliegt, aber er könne sich nicht als Mädelstörer betrachten, da er sich nicht als Teilnehmer am Landfriedensbruch fühle, seine Absicht sei nur gewesen, im Sinne der Ordnungswiederherstellung zu wirken.

Der Angeklagte wird auf das Gutachten der Sachverständigen aufmerksam gemacht, daß die beiden Kugeln, die bei dem Tode an Gröber wurden, aus seiner (Reizes) Pistole stammen.

Der Angeklagte erklärt, daß sei ihm ein Mißsel, die Kugeln müssen nach Auffassung des Angeklagten aus einer anderen gleichartigen Waffe stammen.

Der Vorsitzende macht Reize darauf aufmerksam, daß er erst nach längerem Bemühen zugegeben habe, daß er eine Waffe bei sich hatte und damit zwei Schüsse abgefeuert hätte.

Reize erklärt, er habe anfänglich Gelegenheit weit er überzeugt war, daß er niemand verletzt habe. Er sei der Meinung gewesen, daß Gröber durch Steinwürfe getötet worden sei. Die Untersuchungsrichter habe ihm gesagt, wir wissen, daß aus Ihrer Dienstwaffe nicht geschossen worden ist, das habe ihn veranlaßt, nichts über die Verwendung seiner Waffe zu sprechen, was nicht wegen unerlaubten Schießens bestraft zu werden.

Reize hat anfänglich auch Gelegenheit, daß er einen Gummi knüppel bei sich hatte.

Reize bekennt auch, daß er durch Rufe angehebt habe.

Der Vertreter der Nebenkläger stellt die Frage, warum der Angeklagte, um einen Schreckschuss abzugeben, ausgerechnet seinen Waffe in die Spalte gesteckt habe.

Der Angeklagte erklärt, der Grund sei gewesen, dem Erb den Schuss besser vernehmbar zu machen.

Damit war die Vernehmung des Angeklagten abgeschlossen.

Die Vernehmung der Zeugen.

Kurz vor 12 Uhr begann die Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wurde Landgerichtsrat Höhnle-Vorzhelm vernommen, der am fraglichen Abend auf einer Autofahrt nach Durlach sah er zwei Lastkraftwagen mit Reichsbannerleuten. Am Dröbingsgang kam ihm ein Trupp von Leuten, darunter Reichsbannerleute entgegen getruppten, er sagte sich gleich, das sei ein Zusammenstoß. Waffen hat er nicht gesehen.

Bei einem Halt in Gröbings erfuhr er, daß es in Durlach zu einem Zusammenstoß gekommen sei.

Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß die beiden Lastautos keine Möglichkeit in der Höhe hatten, noch vor dem Dröbingsgang umzufahren.

Oberwachtmeister Schaub-Durlach schildert den Verlauf der Propagandafahrten der

Das Don-Juan-Problem.

Vortrag im Kaufmännischen Verein.

Das Don-Juan-Problem hat nicht nur von je die Künstler aller Zeiten stark beschäftigt, es ist auch von den Geschichtsphilosophen, Metaphysikern, Psychologen, ja selbst von Medizinern in vielen Untersuchungen, Darstellungen usw. behandelt worden. An Weltbedeutung steht Don Juan hinter Faust und Hamlet nicht zurück.

Im Kaufmännischen Verein sprach der staatl. Musikdirektor Karl Hallwachs aus Durlach, er sprach über das Problem Don Juan in Dichtung, Sage und Musik wie über die Gestalt selbst. Der frei gehaltene Vortrag war flüssig, unterhaltsam, spannend, in den Konklusionen eindringlich und leidenschaftlich bemerkenswert. Leider war die Veranstaltung nur schwach besucht, große Fragen interessieren heute nicht mehr. Die großen Fragen verlieren dabei allerdings nicht an ihrem ewigen Wert. Der Vortragende führte u. a. aus:

Wir Deutsche haben uns von je mit größter Energie neuen, geistigen Strömungen hingegen, haben sie verarbeitet und darüber für's eigene Leben Wichtiges gewonnen. Von Deutschland ging der Verfall zu allen Völkern. So ist auch das romanische Don-Juan-Problem von einem Deutschen gelöst worden. Unter einem Don Juan versteht man gewöhnlich einen relativ jungen Mann, der ein großes Herz hat und ein kleines Gewissen. Damit ist jedoch nur ein geringer Teil des Don-Juan-Befens gezeichnet. Der Stoff ist in langen Jahrhunderten rätselvoll angedeutet gewesen und ist's auch heute noch trotz Mozarts Meisterwerk. Don Juan stellt den Gegensatz zum germanischen Geistesmenschen dar, er ist der Repräsentant der südlichen Sinnlichkeit. Sowohl das Faust wie das Don-Juan-Problem entstammen der Renaissance-Zeit. Die beiden Sagen treten auf als Prinzip des sich befreienden Menschentums, als eine Rückkehr zur Natur und als Ausbrüche gewaltiger Sehnsüchte, die sich auf die geistige oder die sinnliche Seite drängen.

Der Don-Juan-Stoff stammt aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Die Legende meldet, daß am Hofe Peters des Grauen von Spanien ein junger Bistling namens Don Juan Tenorio gelebt habe. Von ihm sei Donna Anna verführt und ihr Vater, der Komtur, erstochen worden. Darauf hätten Mönche, denen der ermordete Komtur Gefälligkeiten erwiesen hatte, den leichtfertigen Jüngling in's Kloster gelockt und getötet. Das plötzliche, purloine Verschwinden Don Juans habe aber im Volke die bedeutungsvolle Erklärung gefunden, daß das Standbild des Komturs den Frevler in die Hölle habe versinken lassen.

So kamen also damals schon Kontrast und Gegenpol zur Ausarbeitung: Geist (das Standbild von Stein), Sinne (Don Juan). In allen Zeiten und bei allen Völkern galt die Totenerhöhung (die Don Juan auf dem Kirchhof dem Demoral gegenüber begehrt) als das fürchterlichste Verbrechen. Diese Impietät Don Juans fordert die Weltfälligkeit (den „Geist“) heraus, weil eben großartiges Verbrechen die letzte Sprosse menschlicher Gemeinamkeit verliert. Aber durch diese Gegenstände wurde der Stoff grandios, Weltmythos. Tirso de Molina (Gabriel Tellez) gab die erste dramatische Bearbeitung der Sage. Von ihm waren Goldoni in Italien und Moliere in Frankreich mehr oder weniger beeinflusst. Die Romanen wurden über diesen Stoff nicht Herr, einwillen aber auch die Deutschen nicht. Man sah in Don Juan damals nur den schauerhaften Verbrecher, genau auch wie im schauerhaften Faust, dem Faust der Volksbücher. Man war noch nicht frei genug.

Der Stoff der schrankenlosen Sinnlichkeit konnte nur durch die Musik, nicht durch die Dichtung gezwungen werden. Glück war der erste mit seinem Ballett „Don Juan“. (Der Bearbeiter der Handlung, der tüchtige Ballettmeister Angiolini, verwendete nur die Hauptereignisse des Stoffes, machte aus Don Juan und seinem Diener Katalinon, so heißt Leporello bei Tirso, eine Gestalt, d. h. Don Juan wurde nun auch fürstlich und nur aus Eitelkeit und Standsdünkel mutig, vielmehr frech. Dieser

Mischling konnte darum nie Interesse wecken und brachte die herrliche Musik Glück zum Scheitern. Kurz vor Mozart war es in Italien Gazzaniga, der eine Oper aus dem Don-Juan-Stoff schuf. Alle Versuche aber schlug Mozart durch sein unsterbliches Werk. Die Kühnheit, wie er Tragic mit Komik verband, läßt sich nur mit der Schatespears vergleichen. Don Juans Dämonie besteht in seiner Unwiderstehlichkeit, er kennt kein Denken, nur das Leben. Nie reflektiert er über sich selbst, er bleibt sich in allen Situationen getreu.

Mozart steht und fällt mit der Aufführung und der Bühne. Noch immer ist „Don Juan“ die Oper aller Opern, das einstmals Werk der Musikliteratur, kaum jemals in Vollendung zu sehen und zu hören. Selbst die Wiedergabe eines „Tristan“ ist der des „Don Juan“ gegenüber leicht wie eine Clementi-Sonate.

Auch die übrigen Gestalten der Meisteroper charakterisierte der Vortragende treffend. Der fürchterlichen Ueberzeugung des alten Hochstaplers er mit Recht zornig und wichtig zuleide. Kurz freiste er dann noch die neueren Bearbeitungen und Deutungen des Don-Juan-Problem, die, wie überzeugend nachgewiesen wurde, neben der Mozartischen Gestaltung nicht in Betracht kommen.

Der flotte, geistvolle Vortrag fand lebhaften Beifall.

Kunst und Wissenschaft

Wie kam die attische Göttin nach Berlin? Die Herkunft der attischen Göttin, für die das Berliner Museum eine Million zahlte und die seit kurzem öffentlich aufgestellt ist, hält sich noch immer in ein geheimnisvolles Dunkel, das vermutlich so bald nicht aufgeklärt wird. Wie abenteuerlich es bei solchen Erwerbungen herzugehen pflegt, erzählt höchst anschaulich Hans Nothenhagen im Februarheft von Velhagen u. Klasing's Monatsheften, die zum erstenmal eine farbige Wiedergabe des Originals zeigen. Bekanntlich haben die Regierungen der Mittel-

meerländer die Ausfuhr antiker Kunstwerke verboten. Aber selbst der dümmste Bauer weiß, daß er bei Anmeldeung eines Fundes bei den Behörden wenig oder nichts zu erwarten hat und so deckt er die Stelle, wo er, einfaßer arbeitend, auf einen behauenen Stein stößt, legt sie wieder mit Erde zu und wartet geduldig eine günstige Zeit ab, wo er unbedenklich den vermuteten Schatz heben kann. Er weiß in der nächsten Stadt sichere und verlässliche Leute, die ihm jedes gefundene Stück abhandeln, auch das wertloseste, in der richtigen Veranschlagung, daß er, zuträglich gemacht, immer auch einmal eine wirkliche Kostbarkeit ins Haus trägt. Die Haupt Schwierigkeit besteht freilich darin, einen wertvollen und vielleicht untauglichen Fund unbedenklich über die sorgsam bewachte Grenze zu schaffen; doch auch das läßt sich mit Hilfe einiger zuverlässigen Menschen erreichen. Sind die Grenzwächter durch einen metallischen Händedruck nicht zu gewinnen, so muß zur Steinfrage gegriffen und der Fund so viel Stücke zerschnitten werden, daß sie bequem und unauffällig an verschiedenen Stellen über die Grenze befördert werden können. Der kluge Ankäufer reißt voraus ins Nachbarland, nimmt die Einzelstücke in Empfang und legt sie mit Hilfe eines guten Bismontiers wieder zusammen. Nummehr handelt es sich für ihn nur noch darum, jemand zu finden, der ihm die Antike abkauft. Da er selbst sie bei Museen nicht anbieten kann, weil sonst seine herauskäme, woher das Stück kommt, und er fürchten muß, daß man in dem Lande, wo er seinen Wohnsitz hat, von seiner geschwätzigen Handlung erfährt, bietet er das irrenden, gedankten Agenten für einen so allmählichen Preis an, daß dieser schnell seinen Vorteil erkennt und mit Freunden zugreift. In aller Heimlichkeit wird nun das antike Bildwerk gekauft und Händlern, die nähere Beziehungen zu den großen Museen und Sammlern unterhalten, gezeigt. Nachdem diese durch Befragungen von archäologischen Autoritäten über den wissenschaftlichen und künstlerischen Wert des Gegenstandes sich unterrichtet haben, wird er gekauft und gelangt nunmehr in den Besitz der wirklichen Interessenten.

betten Autos, die von Mitgliedern des Schlägerbundes und des Jungdo besetzt waren. Schon unterwegs in der Umgebung kam es zu heftigen Anrennen. Es wurde auch mit einer Scheintodpistole geschossen. Die Autofahrt berührte Wolfartsweier, Grünwettersbach, Stupferich, Kleinfeldbach, Gröbningen.

Gendarmeriewachmeister Kugel-Durlach hat Erhebungen über die Propagandafahrt gemacht und berichtet darüber:

Kriminalkommissar Hartmann berichtet ebenfalls über Erhebungen bezüglich der Propagandafahrt. Er hat u. a. festgestellt, daß von Reichsbannerleuten das Hindenburgbild und von der Gegenseite das Bild von Marx abgerissen worden ist.

Wachmeister Wiedenhofer berichtet ebenfalls über seine Erhebungen über die Propagandafahrt.

Junge Wöflinger-Wolfsartweier berichtete über die Vorgänge, als das Propagandaauto des Reichsbundes beim Sportplatz ankam, wo es zu einem Zusammenstoß kam. Er meint, es wäre scharf geschossen worden, er will das Pfeifen der Kugel gehört haben. Das könne er auf seinen Eid nehmen.

Bürgermeister Jäck von Gröbningen schildert die Vorgänge am Wahltag, wo ein Reichsbannermann eine leichte Verletzung durch eine Scheintodpistole erlitten hat. Er ließ die Führer der Autos feststellen.

Schloßer Feder, 21 Jahre alt, aus Durlach, früher Mitglied des Schlägerbundes, der Zeuge, der auch beim Zusammenstoß in Durlach auf einem der Autos war, wird zunächst unverzüglich vernommen. Er erzählt die Vorgänge auf der Propagandafahrt, seiner Wahrnehmung nach wurden die Autos zuerst angegriffen. Er hat in Gröbningen den Schuß gehört.

aus der Scheintodpistole abgegeben, als er dem Erb zu Hilfe eilte und mit einem Holzstück bedroht wurde. Als die Autos nach Durlach kamen, wurde ihnen vorgeworfen, daß in Gröbningen einer erschossen worden sei. Von Durlach ging dann die Fahrt nach Karlsruhe, und von dort wieder zurück. In Durlach hatten sie den Eindruck, daß ihnen durch die Gerichte über den Gröbninger Zwischenfall Gefahr droht.

bei der Rückkehr. Man suchte deshalb nach vollständigem Schutz beim Bezirksamt in Karlsruhe. Als ihnen dort gesagt wurde, daß die Strafrecht frei sei, fuhrten sie nach Durlach ab. Unterwegs erklärte ein Schutzmann noch einmal, daß der Weg frei sei.

Als die Autos an den Eingang zur Stadt kamen, sei sofort mit Steinwürfen begonnen worden, so daß wie ein Regen die Autos auf die Autos schlugen. Er hörte wie Reife das Kommando gab, Steinwürfen einzustellen. Die Autos fuhren dann die Straße hoch und wollten aufsteigen, um auszufahren, sofort habe der Steinregen wieder eingesetzt. Eine ganze Reife sind verletzt worden. Dem Zeugen gelang es, in die Stadt zu entkommen, auf der Flucht hörte er, daß Schüsse fielen.

Bei der Abfahrt von Karlsruhe sei der Beschuß gegeben worden, alles zu vermeiden, den, was zu einem Angriff reizen könnte.

Bei Beginn der Fahrt sei auch angeordnet, keine Waffen mitzuführen. Es sind dann auch in Stupferich Waffen abgegeben worden, ob alle, weiß der Zeuge nicht.

Der Verteidiger fragt, ob im Schläger-Bund ein Schweigegebot bestehe. Der Zeuge verneint, ebenso verneint er die Frage, ob im Schläger-Bund die Weigerung gefallen sei, es müsse einmal Blut fließen.

Dann trat um 1/2 Uhr die Mittagspause ein. Fortsetzung 1/4 Uhr.

Verschiedene Meldungen

Amerikanische Bewunderung für den Rettungsdienst der „Westfalia“.

Newport, 2. Febr. Die Rettung des holländischen Frachtdampfers „Alkaid“ durch den Dampfer „Westfalia“ hat hier allgemeines Aufsehen und größte Bewunderung hervorgerufen, umso mehr, da in letzter Zeit von drei aus schwerer Seerott geretteten Schiffen zwei von deutschen Dampfern geborgen worden sind. In Newport ist für die Befahrung der „Westfalia“ ein großer Empfang geplant, an dem wahrscheinlich auch die Stadt Newport teilnehmen wird. Die Hafenschiffe sollen der „Westfalia“ entgegenfahren, und der Kapitän und die Mannschaft sollen darauf in die City Hall geleitet werden, wo Ansprachen gehalten werden.

Der deutsche Botschafter in Washington an den Kapitän der „Westfalia“.

Newport, 2. Febr. Der deutsche Botschafter in Washington, von Malban, sandte an den Kapitän der „Westfalia“ folgendes Telegramm: „In stolzer Bewunderung Ihrer tapferen deutschen Seemannsarbeit bitte ich Sie und die Besatzung, die aufrichtigen Glückwünsche der Botschaft entgegenzunehmen.“

Feuer auf einem deutschen Dampfer.

Antwerpen, 2. Febr. Auf dem am Sonntag aus Hamburg eingetroffenen deutschen Dampfer „Goldfels“ brach gestern nach Mittag der Kessel, vermutlich durch Selbstentzündung, ein Brand aus, dessen Gewalt bis 1 Uhr nachts noch nicht gebrochen war. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Explosion auf einem schwedischen Dampfer im Kieler Hafen.

Kiel, 2. Febr. Durch eine Explosion auf dem im Holtenauer Dock liegenden schwedischen Dampfer „Västis“ kamen zwei mit der Revision beauftragte Chemiker ums Leben. Im Schiffsraum war Schwergas wahrgenommen worden, das sich wahrscheinlich durch Anzünden eines Streichholzes entzündet und die Explosion hervorgerufen hat.

Explosion auf einer Fähre.

Berlin, 2. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Oslo explodierte auf einer Motorfähre auf der Fahrt nach Malsund ein Behälter mit komprimierter Luft. Ein Schiffsjunge wurde getötet, neun andere schwer verletzt.

Karnevalsfeier mit tragischem Ausgang.

Köln, 2. Febr. Eine in Köln wohnende junge Frau, die mit ihrem Ehemann von einer Karnevalsfeier heimgekehrt war, lehnte sich, weil ihr infolge des genossenen Alkohols schlecht wurde aus dem Fenster ihrer Wohnung und stürzte in ihrem Kostümkostüm auf die Straße hinab. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle starb.

Die Muttat in der Gögerner Schlossgärtnerei.

Göheim, 2. Febr. Der Gärtnerlehrling Feuer hat gestanden, den Ueberfall in der hiesigen Schlossgärtnerei verübt zu haben.

Unfall im Zirkus Krone.

München, 2. Febr. Während der am Dienstag abend erfolgten Vorführung der Löwen des Zirkus Krone wurde der Löwendändler Helson von einer Löwin durch Biss- und Hiebwunden schwer an Armen und Beinen verletzt. Helson hatte erst vor etwa 14 Tagen nach einem Unfall mit einem Löwen das Krankenlager verlassen.

Der Lohheimer Mörder verhaftet.

DZ, Trier, 2. Febr. Der scheußliche Mord an dem fünfjährigen Knaben Josef Hoffmann in Lohheim (Kreis Wadern) ist aufgeklärt. Als mutmaßlicher Täter wurde der 23jährige Sohn eines Schuhmachers aus Lohheim festgenommen. — Hierzu wird uns geschrieben: Eine Tafelrunde, die der Mörder wahrscheinlich dem Knaben zum Spielen gegeben hatte, um ihn leichter in den Wald zu locken, wurde zum Verriäter. Ein Uhrmacher aus Lohheim konnte aus seinem Buch feststellen, daß diese dem Sohn des Schuhmachers gehörte.

Aus Baden

Das Flußgebiet der Kinzig.

P. A. Unter den aus dem badischen Schwarzwald dem Rhein zufließenden Wasserläufen steht die Kinzig hinsichtlich der Größe des Einzugsgebietes, der Wasserführung, der Gefällsverhältnisse und der Zahl der Wasserkraftwerke an erster Stelle. Der Fluß hat seinen Ursprung an einem der östlichen Ausläufer des Kniebis, wendet sich alsbald westwärts und nimmt seinen Weg, durch Zuflüsse verstärkt, in raschem Lauf durch ein Tal, das als tiefer breiter Graben den Schwarzwald in zwei selbständige Teile scheidet. Weitaustragend erstreckt sich das Flußgebiet zwischen den Eckpunkten Kniebis, Etsch, Kehl und Malberg über Schwarzwald und Rheinebene und umfaßt, wenn man von dem jenseits der badisch-württembergischen Grenze liegenden Anteil des Gebietes abzieht, etwa ein Zwölftel der Fläche des badischen Landes. Durch enge, von steil abfallenden Hängen begrenzte Schwarzwaldtäler, deren Wände von herrlichen Tannenwäldern bedeckt sind, erscheint das Gebiet in reichem Maße gegliedert. Ueber den Talgrund eilen klare Bäche nach dem bis vor wenigen Jahrzehnten als Flußstraße wichtigen Fluß, die kleine Kinzig durch das Reinerzauer Tal, durch das Bernedtal die Schiltach, die Wolf durch das Schopbacher Tal, durch das Gutachtal die bei Triberg über jähe Granitwände stürzende Gutach, ferner der Harmerbach, die Nordrach und die Schutter, die nach Verlassen der Berge in vielen Bindungen durch die Rheinebene zieht. Begünstigt wird die Wasserführung durch reichliche Niederschläge, die besonders ergiebig in den Quellgebieten fallen. Sie kommen der Wasserkolktung zugute, die in den Fabriken an der Kinzig, der Uhrenindustrie an der Gutach und Schonach, den Sägemerlen an Harmerbach und Nordrach und den Mühlen an der Schutter in reger Weise ausgenutzt wird.

Darüber gibt das speien erschiene Heft 12 des Badischen Wasserkraftkatasters Aufschluß, in dem das Flußgebiet der Kinzig und ihrer Nebenflüsse hinsichtlich der geologischen, hydrographischen und wasserwirtschaftlichen Verhältnisse beschrieben wird. In 1158 Wassertriebenwerken sind heute 13.480 PS installiert bei einer durchschnittlichen Ausleistung von 8700 PS, während die gesamte Ausnutzungsmöglichkeit der Wasserläufe des Flußgebietes zu 65.500 PS bei einer durchschnittlichen Ausleistung von 34.000 PS berechnet wird. Ferner wird für die Zwecke der Landeskultur an zahlreichen Stellen Wasser entnommen, das zur Bewässerung von 272 Hektar Weiden Verwendung findet. Das Heft enthält 196 Seiten Text, der durch 25 Pläne und Käufenschemata ergänzt und vervollständigt wird. Es ist vom Wasserrechtshörsaal der Wasser- und Straßenbauabteilung und im Buchhandel zu beziehen, wie die übrigen bis jetzt erschienenen Hefte, in denen die Badoltseller Aach sowie die Flußgebiete der Wutach, des Saalbaches und der Enz behandelt sind.

n. Bruchsal, 2. Febr. Die Ueberfüllung der Gewerbeschule ist ein andauernder Mißstand, so daß wieder 2 Räume im Kellergehoß ausfindigweise als Lehrsäle eingerichtet werden müssen. — Der Stadtrat hat dem Stadtbauamt Auftrag erteilt, für die Einrichtung einer Wandererherberge in einem der Mannschaftsgebäude der ehemaligen Pragerkaserne, da die seitherige Herberge nicht mehr ausreicht. — Die „große Brücke“ über die Saalbach am Holzmarktplatz erfordert der Sicherheit halber wegen des starken Verkehrs mit den schweren Lastkraftwagen nunmehr endlich einen Umbau, der allerdings erhebliche Kosten verursachen wird; ein Projekt ist bereits zur Ausführung bestimmt. — In den hiesigen Deutschen Eisenbahnfabrikanwerken A.-G. konnten wieder 3 Angestellte ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern, nämlich die Werkmeister Holländer und Schneider sowie Lademeister Jhle. Die Jubilare erfreuten sich an ihrem Ehrentage zahlreicher Geschenke und Beglückwünschungen seitens der Firma, der Beamten und Arbeiter. Am Sonn-

tag vereinigten sich die Beamten des Werkes dann zu einer Feier.

1. Wiesloch, 2. Febr. Zu dem Brand in Wiesloch ist noch zu berichten, daß die durch den Brand zerstörten zwei Wohnhäuser des Oberfeuersekretärs Rudolf Bachmann und des Landwirts Peter Frey, sowie die drei Scheunen, wovon die dritte Eigentum des Landwirts Heinrich Scholl, einen Gebäudemert von über 50.000 M darstellten. Der Schaden an Möbeln, Wohnungsanrichtungen, landwirtschaftlichen Geräten und Vorräten beläuft sich auf annähernd ebensoviel, so daß der Gesamtschaden mit 100.000 M nicht zu hoch gegriffen ist. Die Namen der obdachlosen Familien sind: im Hause des Landwirts Frey: August Becker und Oskar Gehrig. Im Hause Bachmanns: Ludwig Pfeffer, Karl Sauer, Wilhelm Muffler und Walter.

1. Rot, 2. Febr. Auch die Gemeinde Rot hat sich durch dringende Wohnungsnot zur Anschaffung von Eisenbahnwagen veranlaßt gesehen. Bis jetzt sind drei Wagen zur Stelle. — Krankheitshalber legte der bisherige Ratsschreiber Heinzmann sein Amt nieder.

Bretten, 2. Febr. Einem geborenen Brettener, Pfarrer Dr. Trunk, zuzeit in Ansbach, einem Enkel des früheren Reichsvollziehers Trunk hier, wurde in Anerkennung seiner geschichtlichen Arbeiten von der wissenschaftlichen Gesellschaft Kaiser Karls des Großen Gedächtnisakademie deutscher Nation (Stz in Wien) die „Ehrendoktorwürde“ verliehen. — Mit der Pfisterung der Weishoferstraße bis zur Kesselfabrik wird nun in Wäld begonnen werden. Die zum Umbau nötigen Pflastersteine werden bereits angefahren.

Bretten, 2. Febr. Im Neffaal hielt der Kriegerverein seine auf Befugnis 47. Generalversammlung ab, die in allen Teilen einen harmonischen Verlauf nahm. Vorstand und Verwaltungsrat wurden einstimmig wieder gewählt. — Im Deutschen Haus hielt der „Sängerbund“ am gleichen Abend seine Generalversammlung ab. Die Herren Georg Müller und Heinrich Dornwarth wurden für ihre Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Vorsitzende des Kreisangängerbundes, Fabrikant Karl Gerll, nahm die Ehrgung vor.

K. Eppingen, 2. Febr. In der Wörbassare hat die Staatsanwaltschaft erneut eine öffentliche Aufforderung zum sachdienlichen Mitteilungen bei Geheimhaltung der Namen erlassen. Immer noch werden Nachforschungen, z. B. auch in den Schulen, angestellt, doch bisher ohne Erfolg. Ein junger Mann wurde nach seiner zweiten Festnahme erneut freigelassen, ein anderer wurde erneut festgenommen. Der bekannte Gerichtsammer Dr. Popp aus Frankfurt weilt hier. — Am Sonntag nachmittag hatte die D. G. des Landes e. B. hier ihre Mitglieder in den oberen Rathensaal zu einem Lichtbildervortrag „Der deutsche Rhein“ eingeladen. Der Redner, Herr Diemer aus Karlsruhe, entlegte sich seiner Aufgabe in temperamentvoller Weise, schilderte die Geschichte des Saalkrausstroms und seine Wirtschaft, die Vor- und Nachteile der großen Verkehrsstraße für die Landwirtschaft. Ausgezeichnete Lichtbilder zeigten landschaftliche Schönheiten des Vater Rhein“ von Quelle bis Mündung. — Am Samstag abend hatte die schon fast hundertjährige Lesegesellschaft Eppingen ihren üblichen Familienabend mit künstlerischen, geistlichen und theatralischen Darbietungen. Der neue Vorstand und neue Realschuldirektor Emmerich hatte alles aufgeboten, den Abend anziehend zu gestalten.

e. Forbach (im Murgtal), 2. Febr. Der Gesangsverein „Hohe Murg“ Forbach feiert am 15., 16. und 17. Mai das Fest seines 75jährigen Bestehens verbunden mit weiterer Fahnenweihe und großem Gesangsfest. Da der Verein durch die rührige Gemeindeverwaltung und die gesamte sangsfrohe Einwohnerschaft Forbachs in seinen Vorbereitungsarbeiten eifrige Unterstützung findet, verspricht das Fest ein großangelegter Sängertag und eine machtvolle Kundgebung für das deutsche Lied zu werden.

dz. Kehl, 2. Febr. Zu Beginn der jüngsten Bürgerausübung wies Bürgermeister Dr. Kraus auf die Befreiung des K. hin. Die vom Oberbürgermeister Dr.

Badische Politik

Der Nachfolger des Ministerialrats Holzmann.

Wie der Bad. Landesdienst erfährt, ist als Nachfolger für den in Auswirkung des Abbaugesetzes in den Ruhestand versetzten Ministerialrat August Holzmann im Ministerium des Kultus und Unterrichts der Direktor der Fichteschule (Höhere Mädchenschule) in Forzheim, Dr. Eugen Thoma, der der sozialdemokratischen Partei angehört, in Aussicht genommen.



Gute Qualitäten bei billigsten Preisen!
Spezial-Geschäft

Leipheimer & Mende

Haus Köchlin

Inh. Otto Bastian

Weisse Woche

10 %
Rabatt!

Ritterstraße 5
Telefon 1325

Verhandlungen bei Zahlungsschwierigkeiten

Kaufmännische Beratung, Bilanzen, Bücherrevisionen

Carl Schneider, Karlsruhe i. B.

Geranienstraße 14. Telefon 3903.

Wäichen von Herrenhüten

in tadelmännischer Ausführung
K. Hort, Herrenstr. 15.

Schlafzimmer-Bilder

preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schölers Kunsthandlung, Kaiserstr. 98.

Geg. kl. Anzahlung
Möbel, Stoff
über. Divans u. Chaiselonas, Zimmer- und Schreibröhle, Matratzen u. Schoner, Patentrolle und Kinderbett, als sehr billig. Tavelern, Briesbaum, Ludwig-Wilhelmstraße Nr. 11.

Empfehlungen

Bert. Schneiderin
nimmt Kunden an in u. außer d. Stadt, möchte Breite, Krät, Erber, Wilhelmstr. 24. S. II.

Verloren-Gefunden

Opernglas
gefunden. Abzuholen:
Eubendstr. 48. part. I.

Bucherer

Bauern-Brot

in guter
Qualität
erhältlich in
meinen faml.
Filialen

Bucherer

Aus dem Stadtkreise

Gesellschaftszüge zur Leipziger Frühjahrsmesse 1926.

Die Leipziger Frühjahrsmesse (Allgemeine Muttermesse) wird in der Zeit vom 28. Februar bis 6. März abgehalten. Zur Beförderung der Messebesucher werden bei genügender Beteiligung folgende Gesellschaftsbesonderzüge (S.M.) mit Fahrkarten zu ermäßigten Preisen nach Leipzig gefahren:

S.M. 8 (2. und 3. Klasse) Karlsruhe—Leipzig am 27./28. Februar, Karlsruhe ab 7.06 Uhr nachm., Mannheim 8.05/12, Leipzig an 5.24 vormittags.

S.M. 201 (1.—3. Klasse) Basel Bad. Vf.—Leipzig, am 27./28. Februar Basel Bad. Vf. ab 4.50 nachm., Freiburg (Vfr. 5.58/6.02, Fahr-Dinglingen 6.43/45, Offenburg 7.03/08, Lpvenweier 7.18/20, Baden-Dax 7.50/52, Rastatt 8.02/04, Karlsruhe 8.25/30, Mannheim 9.25/35, Leipzig an 7.52 vormittags.

S.M. 11 (2. und 3. Klasse) Stuttgart—Leipzig am 25./26. Februar, Stuttgart ab 8.43 nachmittags, Bietigheim ab 9.18, Heilbronn ab 9.41, Dierdorf 10.29/35, Lauda 11.16/17, Würzburg 12.01/10 vorm., Leipzig an 6.55 vormittags.

S.M. 13 (2. und 3. Klasse) Stuttgart—Leipzig am 26./27. Februar und

S.M. 15 (2. und 3. Klasse) Stuttgart—Leipzig am 27./28. Februar im gleichen Fahrplan wie S.M. 11.

Förderung des Besuchs des Badischen Landes-theaters. Der in unserer Nachbarstadt Durlach zum Besuch des Badischen Landes-theaters vor kurzem gegründete Theaterverein zeigt eine erfreuliche Entwicklung. Dank den unermüden Bemühungen des Vereinsvorsitzenden, Orgelfabrikanten B. O. I., beträgt die Mitgliederzahl bis jetzt schon 140. Sie wird sich voraussichtlich noch weiter erhöhen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Durlacher Theaterfreunde so zahlreich dem Theaterverein beitreten und sich dadurch den Besuch der hochwertigen Darbietungen unserer Landesbühne zu günstigen Bedingungen verschaffen.

Das schweizerische Generalkonsulat in Mannheim wurde neu besetzt. Der bisherige Generalkonsul Belmer, der einen anderen Konsulatsposten übernimmt, wird durch Herrn A. Kunz in Mannheim ersetzt.

Kleinrentkassen des Südbadischen Rundfunk-Sendebüros. Zum Besten der Reppeln-Generalsende gab diese den Radiobörsen bekannte Bühne gestern im Deon ein Gastspiel, das in jeder Hinsicht einen vollen Erfolg hatte. Die Leitung des Gastspiels hatte Dr. Winkler übernommen, der in humoristischer Weise seinen Kollegen die nötige Aufmerksamkeit für ihre Darbietungen zu verschaffen wußte. Dr. Winkler selbst hielt einen hochinteressanten Vortrag über seine Fahrt im Amerikalutschiff. Das Programm bestanden Gerda Hanig, Hilde Dinger, Hans Werdner und Karl Straube, der an Stelle des erkrankten Max Hebe nach Karlsruhe gekommen war. In hundert Aufeinanderfolgender erlangten die Lieder, die von Herrn W. Freitag am Flügel begleitet wurden. Die Darbietungen waren ein Beweis dafür, daß man auch ohne Eindeutigkeiten rechtliche Lieder singen kann, die trotzdem — aber gerade darum — großen Anklang finden und die gemüthliche, leichte, frohliche Stimmung erzeugen. Die Pausen wurden von der bekannten Hauskapelle unter ihrem Kapellmeister L. Sverdlöf ausgefüllt. Wie gut es allen gefallen hat, mag man daraus erkennen, daß mancher, der nachmittags die Kleinrentkassen besucht hatte, den Abend wieder bei ihr verbrachte.

Berkehr des Postbeamten Karlsruhe. Der Umlauf des Verkehrs des Karlsruher Postbeamten ergibt sich aus folgenden Ziffern: Zahl der Postfahrten Ende Januar 1926: 42 287, Ende Dezember 1925: 42 200, mithin ein Zugang von Januar von 87. Auf den Konten sind im Januar ausgeführt 1 126 120 Gutschriften über 195 700 828 Mark, 750 146 Reichsmark über 197 520 438, also 1 885 266 Buchungen über 393 229 761 M., davon sind bargeldlos beglichen 318 478 948 M. Durchschnittliches tägliches Gesamtguthaben 22 872 266 M.

Schon die Palmtägen. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn jemand, der die ganze Woche nicht ins Freie kommt, am Sonntag ein paar Zweige mit heim nimmt. Mit diesem Bedauern sieht aber der Naturfreund, daß jetzt schon wieder manche Weidenbüsche durch Abreißer der Palmtägen auf schändlichste zugewachsen sind. Soviel bekannt, sind die Weiden unter gewöhnlichen Schutz gestellt, und es ist verdienstvoll, wenn von Amts- und Schulstuden aus das Nötige getan wird. Die Palmtägen sind aber nicht nur ein berziger Frühlingsschmuck, sondern sie bieten auch den Bienen den für die Ernährung der Brut unentbehrlichen Nektar dar. Die Weiden sind also für die Entwicklung der Bienenvölker höchst wichtig. Es wird gemüthlich zu wenig gewürdigt, welchen Nutzen die Bienen der Landwirtschaft und Gärtner durch die Bestäubung der Obstbäume, Beerensträucher usw. erwahren. Viele Bienen, viel Fruchtansatz. Darum reißt keine Weidenblüten ab!

Selbstmordverurteilung. Infolge schlechter Familienverhältnisse verurtheilte gestern Abend eine 33 Jahre alte in der Altstadt wohnhafte Fuhrmannsweibchen sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde konnte noch rechtzeitig abgefangen werden.

In volkreicher Gewohnheit genommen wurde ein in der Altstadt wohnhafter, verh. Arbeiter, der in einer Wirtsch. der Markgrafenstraße mehrere Fensterbänke zertrümmerte und die anwesenden Gäste, sowie die Passanten der Markgrafen- und Kreuzstraße mit einem offenen Messer bedrohte. Er selbst schmitt sich die Sehnen der rechten Hand durch. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte er dann in das Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Schwere Ausschreitungen beging gestern Abend ein in der Karl-Wilhelm-Straße wohnender Krankenträger dadurch, daß er seiner Braut, einer ebenfalls dort wohnenden Stellvertr., mit einer Strittusschläge auf den Kopf schlug und

Deutsche Turnkunst.

Zum zweitenmal hatte der Karlsruher Männerturnverein seine Gemeinde zusammengerufen, um einen Einblick in sein Schaffen zu geben. Der große Saal des Konzerthauses war am Dienstag bis zum letzten Platz gefüllt. Unter den Besuchern sah man zahlreiche Mitglieder des Bad. Landtages, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und alle Kreise, die in der Erziehungsarbeit stehen. Schon dieses rege Interesse zeigt, welche Bedeutung man allgemein der Arbeit des Vereins beilegt.

Und das mit Recht. Denn was hier geboten wurde, war etwas so grundföhrlich Bedeutsames, daß man nicht daran vorbegehen kann, wenn man den Blick für die Strömungen unserer Zeit behalten will.

Das Turnen gründet sich bewußt auf das Jahn'sche Turnen. Es soll eine Ausbildung der Eigenart des deutschen Menschen sein, soll schlummernde Kräfte wecken und vorhandene stärken. Aber nicht mehr. Darin liegt seine große Bedeutung. Es bleibt bei der Ausbildung naturgegebener Kräfte und will in keiner Richtung darüber hinaus Reformtätigkeit. Jede Bewegung ist natürlich und dem menschlichen Körper entsprechend, ergibt sich gewissermaßen aus dem anatomischen Studium von selbst.

Alles Gefährliche ist hier fortgefallen. Einfach, schlicht, ruhig sind die Bewegungen. In dieser Art liegt die ungeheure Wirkung auf den Menschen. Zurück zur Körperbildung, zur Körperformung heißt die Parole. Und so war der Anblick der Übungen ein künstlerischer Genuss. Aus dem Rhythmus, auf dem die ganze Bewegung beruht, entziehen Bilder von so übermächtiger Formensöhne, daß man sie kaum schildern kann. Besonders das Frauenturnen weist eine Linie auf, die zum rhythmischen Menschen führt. Was die Mädchen in einfachen Bewegungen ausübten, zeigte sich bei den Turnerinnen dann als vollendeter Rhythmus, als Uebergang zum Volkstanz. Die Übungen zeigten, daß diese Gebiete vollkommen ineinander überfließen, daß sich eine Grenze gar nicht ziehen läßt.

Man darf dabei natürlich nicht an den „modernen“ Tanz, auch nicht an Tanzvorführungen minderwertiger Kabarettisten denken, sondern an den Tanz als Ausdruck, als Volkstanz in des Wortes reiner und schöner Bedeutung. Aber dieses Ziel kann erst erreicht werden dadurch, daß der ganze Körper ausgebildet wird, daß jede Bewegung frei ist von gezwungener Muskelspannung, von Ede und Unruhe.

Das Ziel ist bei dem M.T.V. erreicht. Wie eine große choreographische Tanztänze wirkten die Freiübungen der Jugendturnerinnen. Jede Bewegung schenkt sich naturgemäß aus der vorigen zu entwickeln. Nirgends ein unmotivier-

tes Bild. Diese geschwungenen Linien, in Gemeinschaft ausgeführt, sind das Wesentliche des neuen Turnens.

Wohin der Weg geht, zeigte in aller Deutlichkeit das „Schrittlich“ und der „Reigen“. Hier ist der Uebergang zum Tanz gefunden und man fühlt, daß damit das Ende nicht erreicht ist, daß dieser Rhythmus weiterwächst und weiterwachsen muß in das tägliche Leben, in den Alltag. Und so kommen wir durch das Turnen zum rhythmischen Menschen. Denn wie kann eine derartige Durchbildung des Körpers ohne Wirkung auf den Geist bleiben? Aus der Zerfahrenheit des Großstadtmenschen bildet sich wieder der geförnte Mensch, der Kulturmenschen, Vergleichen wir diesen Tanz mit den Bewegungen und Tendenzen der Kultur, mit der Ueberwindung des Expressionismus im Sinne von 1918 durch die Rückkehr zu dem, was Ludwig Bennenhoff „geprägte Formen“ nennt — und wir haben den Zusammenhang gefunden.

Nicht dasselbe gilt von dem Männerturnen. Seine Reformhaherei, seine Ueberpannung der Kräfte, sondern zielbewusste Körperformung, immer mit dem einen Gedanken, dem Geist einen gesunden Körper als Hülle zu geben. So entstanden auch hier Bilder von geradezu klassischem Gepräge. Die Gruppe der Speerwerfer sieht in jedem das Gefühl wach, daß hier altes Griechentum wieder aufliebt. Schöne Beispiele körperlicher Ausdrucksfähigkeit geben auch die Knaben. Es hat keinen Sinn, dabei auf einzelne einzugehen, denn nicht darauf kommt es beim Turnen an. Was gezeigt werden sollte, und was gezeigt worden ist, ist der neue und große Gedanke dieser Rückkehr zum rhythmischen Körperformung. Dieser Gedanke, der in allen Vorführungen herrlich zutage trat, löste den Jubel aus, der immer wieder das Haus durchbraute.

Es war dem Karlsruher Männerturnverein eine große Befriedigung, in diesem Rahmen einen Mann zu ehren, der sich seit Jahrzehnten um das Turnen verdient gemacht hat: den langjährigen Kreis- und Gantturnwart, Derturnwart K. W. Maier, der auch an diesem Abend die meisten Übungen leitete. Der Vorsitzende des Vereins, Regierungsrat Brohm, konnte dem Derturnwart die Ehrenurkunde der Deutschen Turnererschaft, diese seltene Auszeichnung für überragende Männer, überreichen. In herzlichen Worten gedachte er der gewaltigen Arbeit, die dieser Mann, der seit dem Anfang der achtziger Jahre in der Bewegung steht, geleistet hat. Derturnwart Maier wurde bei dieser Gelegenheit stürmisch gefeiert. Die schönste Freude werden ihm aber die Leistungen gewesen sein, um die er sich in so überragender Weise verdient gemacht hat: Um die deutsche Turnkunst.

te erheblich verleske, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch noch nach Eintreffen der herbeigerufenen Polizeibeamten drang er auf seine Braut ein und zwang ihr, nur mit dem Hemd bekleidet, die Treppe hinunter nach. Seiner Verbringung nach dem Notarrest setzte er bestigen Widerstand entgegen.

Rekennommen wurden: ein Kaufmann von Spengersheim wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, ein Friseur von Freiburg, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Betrugs gesucht wurde, ein von der Staatsanwaltschaft hier wegen Diebstahls gesuchter Schlosser, ein Tagelöhner, der zum Strafvolzug ausgeschrieben war, ferner 26 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Vorträge von Dr. med. S. J. Oberdörfer. Die von Idealismus getragenen Ausführungen des Redners fanden nachhaltigen Beifall bei den Zuhörern des bis auf den letzten Platz besetzten Künstlervereins. Das Thema des ersten Vortrags lautete: „Gehundheit und Verjüngung der Frau“. Der Redner regte zum Schluß noch die Bildung eines Frauenbundes zur fittlichen Begabung unseres Volkes an. Eine Fortsetzung und Ergänzung des ersten Vortrags bildete der zweite, betitelt: „Der Weg aus der jenseitigen Not unserer Zeit“. Der Redner zeigte an Hand moderner wissenschaftlicher Fortschritte den unabweisbaren Einfluß des Drüsenstoffes. Er beleuchtete an Hand praktischer Beispiele aus seiner reichen 30jährigen ärztlichen Tätigkeit, wie die Entwicklung des Menschen in geistiger Hinsicht vorwärt, mit der Verwertung der Keimbahnenergie läßt. Das will besagen, daß nur die Eiten-Reinheit und bewachte Keuschheit die Menschen auf eine höhere Stufe der Gehundheit und geistigen Entwicklung bringen kann. Wie der erste Vortrag, so wurde auch der zweite mit großem Beifall aufgenommen. Höchst interessant und äußerst lehrreich gestaltete sich die Drogenbeantwortung des Redners. S. J.

Veranstaltungen.

Verhochens Fest und Sühnerfest werden heute, Mittwoch, den 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Eintrachtssaal durch das räumlich bekannte Gewandhaus-Quartett aus Leipzig aufgeführt. Für die Erlösungsgewinne wurden gewonnen die Kammermusikanten A. Szaranger (Marinette), D. Wenz (Sopran), D. Prust (Altsopran) und A. Schick (Kontrabaß). Alle Freunde guter Kammermusik seien eindringlich auf dies wertvolle Konzert hingewiesen. Karten sind noch erhältlich an der Abendkasse.

Neue Wohnungen.

1,6 Millionen RM. Anlehen für 220 Wohnungen.

Die Forderung des Stadtrats an den Bürgerausschuß, neue Mittel für den Wohnungsbau zu bewilligen, sind mit folgenden Darlegungen begründet:

Die für die Förderung des Wohnungsbaues im Rechnungsjahr 1925 zu verwendenden Mittel wurden mit Bürgerausschußbeschluss vom 11. September 1925 auf 3,6 Millionen RM. festgelegt. Gleichzeitig wurde der Stadtrat ermächtigt, noch Baudarlehen bis zu einem Gesamtbetrag von 1,2 Millionen RM. unter der einschränkenden Bedingung zuzulassen, daß die einzelnen Darlehensbeträge erst nach dem 31. März 1926 zur Auszahlung kommen dürfen. Nach Abzug von rund 800 000 RM. für Rückzahlungen auf Baudarlehen 1924 blieb sonach

für die Gewährung von Baudarlehen 1925 eine Summe von 3,6 + 1,2 — 0,8 = 4,0 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Der bestimmungsgemäß für Instandsetzungs- und Schwemm- und Abwasserarbeiten abzugewendete Betrag von 200 000 RM. ist durch Mehreinnahmen aus der Gebäudebesondersteuer in ähnlich hohem Betrag ausgeglichen. Ingesamt sind seit 1. April 1925 für rund 600 Wohnungen in 245 Gebäuden Baudarlehen ausgesetzt worden; 125 dieser Wohnungen sind fertiggestellt und bezogen, 418 befinden sich noch im Bau; mit dem Bau der restlichen 57 wird demnächst begonnen. Der Betrag von 4 Millionen RM. ist damit erschöpft, die alsbaldige Bereitstellung weiterer Mittel zur rechtzeitigen und ausreichenden Inangabelegung der Bauwirtschaft auf das Frühjahr ist notwendig geworden.

Das Karlsruher Baugewerbe ist nach den Erfahrungen des letzten Jahres imlande, während der nächsten Hauptbauperiode in Abständen von 3 Monaten je etwa 250 Wohnungen in Angriff zu nehmen, also insgesamt etwa 750 Wohnungen im Baujahr technisch zu bewältigen. Dies würde ziemlich genau dem Bedarfe entsprechen, der sich aus der Bevölkerungsbewegung im Jahre 1925 ergibt. Es beträgt nämlich der Ueberdruck der Haushaltungsgründungen gegenüber den Haushaltungslösungen einschließlich des Wanderungsgewinnes an Haushaltungen, also der Zuwachs an Haushaltungen aus der Bevölkerungsbewegung des Jahres 1925, ebenfalls ziemlich genau 750 (gegen nur 550 im Jahre 1924). Aber leider ist es mehr als fraglich, ob die Baubetriebe zusammen mit der Stadt die Mittel für ein so großes Bauprogramm werden aufbringen können. Insbesondere ist, wie in den früheren Jahren auch, noch gar nicht abzusehen, wie die Gebäudebesondersteuer sich im Jahre 1926 gehalten wird und welche Teile ihres Ertrages eudahtia für den Wohnungsbau zur Verfügung stellen.

Es wird deshalb vorläufig nur der Betrag (950 000 RM.) eingeleistet, der dem im Augenblick noch in Kraft befindlichen Gesetz entspricht, und zwar von dem Gesamttragnis der Steuer nur der Teil, der nach den Vorschriften dieses Gesetzes dem Wohnungsbau zugeführt werden muß. Der derzeitige schlechte Stand der Wirtschaft und die Ungewißheit der politischen Lage im Reich zwingen dazu, mit dieser sehr einschneidenden Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre zu rechnen, wiewohl reichsrechtlich Bestimmungen noch zu Recht bestehen, wonach bis spätestens 1. April 1926 die geleistete Miete 100 Prozent der Friedensmiete zu erreichen hat und zu gleicher Zeit aus Mitteln einer entsprechend erhöhten Gebäudebesondersteuer (neben 20 v. H. für die allgemeine Wirtschaft) mindestens 15 v. H. der Friedensmiete zur Förderung des Wohnungsbaues verwendet werden müssen.

Es ist deshalb notwendig, heute schon einen großen Teil der für die Inangabelegung der Bauwirtschaft sofort erforderlich werdenden Summen durch die Aufnahme von Anlehen zu beschaffen. Dieses Anlehenmittel ist aber schon deshalb nur beschränkt anwendbar, weil die Absetzbarkeit, Inlandsanlehen zu erhalten (nur solche kommen für den Wohnungsbau in Betracht) sehr begrenzt ist; ohne die Erhöhung der Miete und, in deren Gefolge, die Erhöhung der Gebäudebesondersteuer müßte der Wohnungs-

bau noch im Rechnungsjahr 1926 mit Sicherheit zum Erliegen kommen. Fürs erste ist es nach vielen Bemühungen (bis jetzt allerdings nur unter der Bedingung der Verpfändung städtischer Gebäude) geüht, ein Anlehen in Höhe von 1 Million Reichsmark seitens der Reichsversicherungsanstalt für Angekellte angelegt zu erhalten.

Die nach dem städtischen Vorschlag für neue Baudarlehen über 1 200 000 RM. ist auf Grund des Bürgerausschußbeschlusses vom 11. September 1925 bereits verpfändet in Höhe von 1 600 000 RM. zu verwendenden Mittel reichen für etwa 220 Wohnungen aus und werden für die in den nächsten Monaten neu zu beginnenden Bauten genügen. Der Gesamtjahresbedarf wird aber, wenn man entsprechend der Leistungsfähigkeit des Baugewerbes an die Erstellung von wenigstens 700 Wohnungen denkt, bei einem Durchschnittsbetrag von etwa 7000 RM. für die Wohneinheit rund 5 Millionen RM. betragen. Es müßten hiernach im Verlaufe des Jahres noch weitere 2,2 Millionen RM. beigesteuert werden, wobei aller Voraussicht nach nicht zu unannehmen sein wird, die Städtische Sparkasse wieder, ähnlich wie im Jahre 1925, in Anspruch zu nehmen.

Die zuletzt üblichen Höchstdarlehenssätze von beispielsweise 6600 RM. für eine Dreizimmerwohnung und 9000 RM. für eine Fünfzimmerwohnung werden auch weiterhin beibehalten, indessen soll der Zinsfuß vorübergehend nicht nur von 3% auf 1 1/2 v. H., sondern sogar auf 1/2 v. H. ermäßigt werden dürfen. Diese Maßnahme wird notwendig, weil die bisherigen verhältnismäßig billigen Mietdarlehen infolge größeren Angebots an neuen Mietwohnungen u. der schlechter gewordenen Wirtschaftslage nicht mehr in dem Umfang wie im Jahre 1925 zur Verfügung stehen werden. Es ist dabei in Aussicht zu nehmen, den Zinsfuß wieder zu erhöhen, sobald der Zinsfuß für erstklassigen Hypothekendarlehen 10 v. H. nicht mehr übersteigt, oder aber vielleicht auch einmal bei gedrückten Baukosten die Mieten stärker als diese geringen sein sollten.

Was unsere Leser wissen wollen.

Frage 1: Ja. **Frage 2:** Die Berechnung der Sparkasse ist richtig. Wir sind der Auffassung, daß Einwendungen gegen den Anbruch der Kasse unzulässig sind.

Frage 3: Ueber Anweisung von Lebensversicherungen hat das „Karlsruher Tagblatt“ vor einigen Tagen in Nr. 44 eine ausführliche Abhandlung gedruckt. Bitte lesen Sie das weitere dort nach. Selbstverständlich haben Sie Anspruch auf Aufwertung.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mittwoch, den 3. Februar.

Auch gestern hatte die Rheinebene eine um 6 1/2 Grad zu hohe Mitteltemperatur, der Feldberg hatte mittags 7 Grad Wärme, Karlsruhe 10 Gr. Heute früh herrscht im Südbadland intensive Nebelnebel (Feldberg 5 Grad Wärme, Südbadwind, 63 Prozent Feuchtigkeit, starke Nieselregen). Die geringen Niederschläge — vornehmlich im Mittel- und Nordbad — ergeben ca. 5 l/qm. — Ueber Nord- und Ostsee liegen 2 Niederschläge, vom Hauptteil über der Atlantik reicht ein Niederschlagsstreifen über die Biscaya bis zum Mittelmeer; auf seiner Vorderseite regnet es in fast ganz Nordbrannreich. Eine weitläufige Nebendeckung der Wetterlage ist immer noch nicht in Aussicht.

Wetterausichten für Donnerstag, 4. Februar: Erneut zeitweilige Regenfälle, Ebene Temperatur wenig verändert, Hochdruckwandel leichte Abkühlung. Südbadische, später südwestliche Winde.

Schneeberichte vom 3. Februar:

Feldberg: 94 cm, Taubensee, 5 Grad Wärme, schwacher SW, bedeckt, Elbschnee 3. T. gut. St. Gallen: 20 cm, trügerischer Nord, 0 Grad, Stille, halb bedeckt, Elbschnee schlecht.

Badische Meldungen.

Höhe über NN	Südwind in mm	Temperatur			Wind	Wetter	Niederschlag in mm	Windrichtung	
		max.	min.	mittl.					
Waldmühlbach 1	568	748.2	5	11	5	SE	schwach	Regen	7
Karlsruhe	120	746.8	9	10	8	ONO	leicht	bed.	5
Waldmühlbach	213	746.6	8	10	7	NO	leicht	bed.	1
St. Gallen	780	—	0	5	0	Stille	—	hald bed.	1
Feldberg	1292	623.1	5	7	3	SE	schwach	bed.	1

Außerbadische Meldungen.

Höhe über NN	Südwind in mm	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Augsburg	521.0	—	5	SE	sturm.
Berlin	747.9	6	SE	schwach	bed.
Darmstadt	747.2	6	SE	leicht	bed.
Speyer	—	—	—	—	—
Stocholm	751.6	—1	SE	leicht	bed.
Stutenhof	749.1	2	NO	leicht	wolkt.
Kopenhagen	746.6	2	NO	leicht	Regen
London	745.9	6	NO	sehr leicht	bed.
Brüssel	745.3	5	NO	leicht	bed.
Paris	742.2	7	NO	leicht	bed.
Strik	759.1	0	NO	sehr leicht	bed.
Gen	748.8	10	SE	sehr leicht	bed.
Gen	766.7	3	SE	sehr leicht	Regen
Luano	—	—	—	—	—
Genoa	—	—	—	—	—
Venedig	756.5	6	Stille	—	bed.
Rom	756.3	11	SE	sehr leicht	bed.
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	754.6	2	SE	sehr leicht	bed.
Vindavelt	755.2	2	Stille	—	bed.
Karlsruhe	752.0	1	SE	leicht	bed.
Maier	—	—	—	—	—

Quelle: D. D. D.

Rheinwasserstand.

Ort	3. Februar	2. Februar
Schutterinsel	1.15 m	1.05 m
Schl.	2.15 m	2.18 m
Wagen	4.14 m	4.11 m
—	—	mittags 12 Uhr 4.10 m
—	—	abends 6 Uhr 4.11 m
Mannheim	3.25 m	3.27 m

